

bekannte. Sie gedachten der vorigen Zeiten, und zwar eines Friedrich des Weisen, eines Johann des Beständigen, eines Johann Friedrich des Großmüthigen, welche bereit gewesen wären, Land, Würden, Freiheit, selbst das Leben zu opfern, ehe sie von der evangelischen Wahrheit gelassen hätten. Mit danger Besorgniß ging die Frage von Mund zu Mund: Welches wird in Zukunft das Schicksal unserer theuern Kirche im lieben Sachsenlande sein?

Ueber diese Frage wurden die Gemüther sehr bald beruhigt. Wenig Wochen nach seinem Uebertritte gab der Kurfürst*) die Antwort selbst darauf. Er erklärte nämlich, „daß er für seine Person den römisch-katholischen Glauben angenommen habe, daß er aber alle seine Unterthanen bei der Augsburgischen Confession, bei ihrer Gewissensfreiheit, bei ihren Kirchen, bei ihrem Gottesdienste, bei ihren Gebräuchen, Schulen &c. kräftigst erhalten, niemanden zur katholischen Kirche zwingen, sondern einem jeden sein Gewissen frei lassen werde &c.“ Diese Erklärung beruhigte die Gemüther einigermassen, und wir müssen der Wahrheit soweit die Ehre geben, daß sich der katholische Kurfürst später aller ungerechten Einmischungen in die evangelischen Glaubensangelegenheiten enthielt.

Eine Folge konnte der Kurfürst durch seinen Glaubenswechsel freilich nicht abwenden und diese wurde für Sachsens Zukunft von großer Wichtigkeit. Bis jetzt hatte unser Vaterland im evangelischen Deutschland den größten Einfluß ausgeübt, von nun an ging diese Rolle auf das jetzige Königreich Preußen (damals noch Markgrafthum Brandenburg) über.

Friedrich Augusts Gemahlin, die edle Eberhardine, Prinzessin aus dem Hause Brandenburg-Bayreuth, konnte sich nicht entschließen, ihren Glauben zu wechseln. Sie blieb demselben treu bis in den Tod, obgleich ihr die Polen versprechen ließen, sie nach erfolgtem Uebertritt zum römisch-katholischen Glauben ebenfalls als ihre Königin anzuerkennen und ihr eine prächtige Krone bereiten zu wollen. Sie kam Eberhardine nach Polen, sie lebte größtentheils getrennt von ihrem Gemahl in stiller Zurückgezogenheit in Torgau und später auf dem Schlosse Preßich bei Wittenberg, wo sie sich das schwere Leid ihrer Lebensstage durch Gebet und fromme Betrachtungen, durch Wohlthaten &c. erduldet. Die süßeste Mutterfreude empfand sie in dem Aufblühen ihres einzigen Sohnes, des Kurprinzen Friedrich August (II.). Was eine Mutter nur irgend für ihre Kinder zu thun im Stande ist, das that sie für ihren Sohn, und so erlebte sie die unaussprechliche

*) Da beim Unterrichte zur Vermeidung jedes Irrthums die Beziehungen unlers Landesvaters zu Polen und zu Sachsen streng auseinander zu halten sind, so sind die beiden polnischen Könige (Friedrich August I. und Friedrich August II.) in der Geschichte unsers Vaterlandes nur Kurfürsten genannt.